



# Die Krieger des Hochmittelalters und ihre Schutzkleidung

---



Croisés (XI<sup>e</sup>-XIII<sup>e</sup>-siècles).

Kreuzritter des 11. bis 13. Jahrhunderts

Das **Untergewand** der kämpfenden Adligen, der Ritter sowie ihrer Waffenknechte entsprach natürlich der normalgebräuchlichen, zivilen Kleidung. Da waren also wieder die **Bruche** mit den daran befestigten **Beinlingen** als Hose. Die „Pontifikalstrümpfe“ findet man hier jedoch, wegen der Kettenbeinlinge, nicht mehr.

Auch das **Leinenhemd** sowie die **Cotte**, welche hier nur bis über das Knie reichten, wurden von den Kriegern des Hochmittelalters getragen. Die Cotte der Krieger war zudem, im Gegensatz zu den zivilen Ausführungen, in der Regel aus naturbelassenem Leinengewebe sowie ohne Verzierungen gefertigt.



Die Schuhe der Krieger waren zumeist die gleichen, wie sie im Alltag getragen wurden. **Bundschuhe** und weiche, **wendegenähte Lederschuhe**.

Mit den Kreuzrittern kamen dann auch Lederschuhe, oder **Lederhalbstiefel**, mit festeren und **genagelten Sohlen**. Neben den Angehörigen der mächtigen Ritterorden konnten sich jedoch nur reichere Adlige solche „Qualitätsschuhe“ für sich und ihre Truppen leisten.

Die **Rüstungen** der Waffenknechte, welche oftmals ärmere, niedere Adlige waren, die so ihren Kriegsdienst bei ihrem Lehns- oder Grundherren leisteten, wie auch die Rüstungen von Rittern und reicheren, höheren Adligen, wurden in der gleichen Weise aufgebaut. Daher soll hier der Aufbau einer solchen Rüstgewandung von unten nach oben gezeigt werden, immer jedoch unter der Berücksichtigung der Unterschiede zwischen den Ständen.

Vieles, der verwendeten **Rüstgewandungen**, kam mit den aus Outremer zurückkehrenden Kreuzrittern des ersten Kreuzzuges (1096-1099) nach Westeuropa. Denn mit dem Zusammenbruch des weströmischen Reiches verlor das heutige Europa fast seine gesamte Rüstungsindustrie. Nur in Byzanz, also dem oströmischen Reich, verblieb beispielsweise das Wissen über die Herstellung eines Kettenpanzers. Auch die, angeblich so barbarischen Moslems, Araber oder Mauren besaßen ein immenses Wissen. Die Kreuzritter, allen voran die mächtigen Ritterorden der Templer, Johanniter oder Deutschritter, eigneten sich dieses Wissen an und brachten es zurück nach Westeuropa.

Anmerkung:

Oft wird einfachen Waffenknechten das Tragen einer Kettenrüstung, begründet wegen ihres immensen Preises, nicht zugestanden. Es muss jedoch als erwiesen erachtet werden, dass solche Rüstungen im Kampf den gefallenen Krieger abgenommen wurden und dann von den jeweiligen neuen Besitzern weiterhin verwendet wurden!





Der Krieger am Übergang des 12. zum 13. Jahrhundert trug über dem Untergewand eine **Textilrüstung**, den so genannten **Gambeson**. Dieser Gambeson, auch **Gambison** oder im deutschen Sprachgebiet auch **Sarrock** genannt, ist ein gestepptes, aufgefülltes Gewand, welches in kürzerer Form unter dem Kettenpanzer als **Sekundärrüstung** getragen wurde, um den Träger vor Quetschungen, Schürfungen sowie Hiebverletzungen zu schützen. Sie wurden aus mindestens zwei Lagen Tuch, wie Segeltuch oder festerem Wollstoff gebildet, die mit Tuch, roher Wolle, gepressten Haaren oder anderen Füllstoffen ausgestopft wurden. Eine weitere Machart bestand darin, dass mehrere Lagen Tuch übereinander vernäht und durchgesteppt wurden. Auch gab es scheinbar solche, bei denen die Außenlagen aus Leder, anstatt des Tuches gefertigt wurden.

Bei ärmeren Adligen oder den einfachen Waffenknechten, welche sich keinen Kettenpanzer leisten konnten, wurde der Gambeson zumeist in einer dickeren, bei Fußsoldaten zumeist auch in einer über die Oberschenkel reichenden Ausführung, als **Primärrüstung** verwendet. Daher wurde er auch oftmals in den Farben ihres Kriegsherrn gefertigt und/oder dessen Wappen auf der Brust aufgemalt oder aufgenäht.

Die **Kettenrüstung**, oder auch **Kettenpanzer** genannt, wurde aller Wahrscheinlichkeit nach bereits im 3. Jahrhundert vor Christus, von den Kelten erfunden, andere Quellen sagen sogar noch früher. Ab diesem Zeitpunkt jedenfalls fand das **Kettenhemd**, wie das Torsoteil auch genannt wird, Einzug bei den römischen Legionen, verschwand jedoch mit dem bereits erwähnten Zusammenbruch des weströmischen Reiches und kehrte erst mit den heimkehrenden Kreuzrittern nach Westeuropa zurück.



Hier wurde die Kettenrüstung, im Zusammenspiel mit dem darunter getragenen



Gambeson, zur wichtigsten Rüstungsform der Ritter und reicheren Adligen des 12. und 13. Jahrhunderts. Es gab sie in den verschiedensten Ausführungen. Je nachdem ob der Träger Fußsoldat oder berittener Kämpfer war, wurde das Kettenhemd länger oder kürzer gefertigt. Geflochten wurden die europäischen Kettenrüstungen zumeist in einem „4 in 1-Geflecht“, so wie nebenan abgebildet. Dies bedeutet, dass jeweils vier Ringe durch einen gezogen wurden.

Anmerkung: Historisch verbrieft gab es anscheinend keine unvernierten Kettenrüstungen. Zumindest wurde anscheinend bis Heute noch nie eine solche gefunden!

Berittene Kämpfer trugen zumeist auch **Kettenbeinlinge**, welche auch die Füße, respektive Schuhe umfassten. Über dem Gambeson trugen sie ein Kettenhemd, welches bis über das Gesäß reichte und oftmals die Arme vollumfänglich einschloss. Auch waren an den Armen des Kettenhemdes so genannte **Kettenfäustlinge** befestigt, welche bei Nichtbedarf auf den Unterarm umgeklappt werden konnten und dort mittels Bändern festgebunden wurden. Auch gab es Kettenhemden, wie auf der Abbildung zu sehen, welche nur etwa zwei Drittel des Armes umfassten. Diese wurden zumeist im Zusammenspiel mit dicken Lederhandschuhen getragen.

Unterschiedliche Anfertigungen gab es auch beim Kopfschutz. So gab es fest mit dem Kettenhemd verbundene **Kettenhauben**, welche über einer Polsterhaube, jedoch aber unter dem Helm getragen wurden. Bei ärmeren Adligen, sowie einfachen Waffenknechten wurde die Kettenhaube auch alleine über der Polsterhaube getragen, da sie sich keinen Helm leisten konnten. Andere wiederum verzichteten zudem oftmals auf eine Kettenhaube. Sie ließen sich am Helm einen Hals- und Nackenschutz aus Kettengeflecht, eine so genannte **Kettenbrünne** anbringen.



Der **Waffenrock** wurde über der Kettenrüstung getragen. Er wurde zumeist aus verfilzter Wolle oder einem Leinengewebe gefertigt. Nach verschiedenen Quellen fand auch der Brachet, ein Mischgewebe aus Leinen und Baumwolle Verwendung. Sicher gab es für die reicheren, höheren Adligen und vor allem für Könige oder gar Kaiser auch solche aus edleren Stoffen. Den Waffenrock gab es dabei üblicherweise in zwei Grundauführungen. So war er in der einen Ausführung geschnitten wie ein ärmelloser Surcot der zivilen Gewandung. Auf der Vorder- wie auch der Rückseite wurde er hoch geschlitzt, um dem Träger eine bessere Beweglichkeit im Kampfe zu gewähren. In der anderen Ausführung wurde der Waffenrock gefertigt wie das Skapulier des Klerus. Das heißt, er bestand aus einem schulterbreiten Tuch mit einem Loch für den Kopf. Gehalten wurde er mittels eines separaten Gewandgurt oder direkt durch den Gurt, an welchem die Waffen des Kämpfers befestigt waren.

Bei beiden Ausführungen wurde das Wappen des Trägers groß über Brust und Bauch, oder jenes seines Kriegsherrn kleiner auf der Brust aufgenäht oder allenfalls aufgemalt. Die Farben des Waffenrockes wurden dabei durch die Farben des jeweiligen Wappens, dies für eine bessere Erkennung des Trägers, bestimmt. Angehörige des ärmeren, niederen Adels, sowie die einfachen Waffenknechte trugen den Waffenrock auch oftmals direkt über dem Gambeson, wenn sie keine Kettenrüstung besaßen.

Auf der Reise wurde auch über der Kriegsgewandung ein **Mantel** gegen die Witterung getragen. Wie schon beim Waffenrock fanden auch hier vornehmlich die Farben des Wappens Verwendung. Gefertigt wurden die Kriegsmäntel zumeist aus verfilzter Wolle, da sie so den besten Schutz vor Nässe und Kälte boten. Während die Mäntel der Adligen zumeist nur in den Farben ihres Wappens gefertigt wurden, trugen die Angehörigen der mächtigen Ritterorden auch die Embleme ihrer Orden darauf. Einfache Waffenknechte hingegen trugen, sofern sie einen besaßen, die Mäntel in den natürlichen Farben oder denen ihres Standes, also grau schwarz oder braun. Ansonsten trugen sie eine einfache **Gugel**, wie bei der zivilen Gewandung.

*Anmerkung: Wichtig ist hier jedoch zu beachten, dass an Mantel wie Gugel, die Größe der Kapuze so gefertigt wurde, dass sie den Helm bedeckte, jedoch keinen Überlängen aufwies, wie dies eine Modeerscheinung bei der zivilen Gewandung war.*

So kommen wir nun zum Helm. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts fanden in unserem Raum vor allem drei Helmarten Verwendung. Dies waren der Topf-, der Nasalhelm und die einfache Hirnschale. Mit Sicherheit gab es auch Mischformen und komplett andere Helme. Da dies jedoch den Rahmen dieser Dokumentation sprengen würde, beschränken wir uns hier lediglich auf diese drei Gebräuchlichsten.



Der **Topfhelm** war, wie es sein Name schon vermuten lässt, wie ein Topf rundherum geschlossen. Sehschlitze und Öffnungen zum besseren Atmen, wie auch der besseren Verständigung dienend, gab es von einfachen „Löchern“ bis zu kunstvoll gefertigten Dekorelementen. Eine Mischform des Topfhelmes findet sich auf unserem Wappen des Freiherrn von Kempten. Hierbei bedeckt der „Topf“ lediglich den oberen und hinteren Teil des Kopfes, während das Gesicht von einer Art Maske geschützt wird. Als bekanntester Träger eines solchen Helmes ist uns König Richard I. von England, besser bekannt als Richard Löwenherz, überliefert.



Eine weitere Bauart von Helmen, welche im frühen 13. Jahrhundert immer wieder zu finden war, ist der



**Nasalhelm**. Dieser bot dem Träger eine wesentlich bessere Sicht, was im Kampf doch einen wesentlichen Vorteil bot. Gefertigt wurde diese Art von Helm in zwei grundlegenden Ausführungen. So bildeten in der einen Ausführung so genannte Spangen das Grundgerüst des Helmes, in welches dann die einzelnen Helmplatten auf- oder eingietet wurden. Als drittes wurde dann der stabile Nasal, welcher oftmals kunstvoll verziert wurde, angebracht. Dieser Nasal bot einen guten Schutz gegen Schläge ins Gesicht, insbesondere auf das Nasenbein. Auch diente der Nasal zur Befestigung des **Kettensvisiers**, welches Mund, Kinn und Kehle des Trägers schützte. Dieses Kettensvisier wiederum war zumeist Bestandteil der **Kettenbrünne**, welche Schulter, Hals und Nacken schützte. In der zweiten Ausführung,

welche irrtümlicherweise meist **Normannenhelm** genannt wird, wurden zwei Helmhälften durch einen Schmid getrieben und dann zusammen gelötet. Hierbei entfielen die Spangen und so zeigte diese Art von Helm eine glatte Oberfläche. Auch hier kamen dann Nasal, Kettensvisier und Kettenbrünne zum Schutze des Trägers zum Einsatz. Bei beiden Ausführungen wurden zuweilen, an Stelle des Nasals, auch Masken in Brillenform für den Schutz des Gesichtes gefertigt, wobei man dies immer wieder den Wikingern zuschreibt, wofür leider jedoch keine historischen Belege zu finden sind.



Die dritte Art von Helmen, die so genannte **Hirnschale**, fand man vor allem beim einfachen Fußvolk. Gefertigt wurde sie in der einfachen Form eines am Kopf anliegenden Hutes. Wahrscheinlich schon im 11. Jahrhundert in Byzanz entwickelt, bot dieser Helm eine gute Sicht, einen guten Schutz gegen Angriffe welche von Oben geführt wurden und behinderte den Träger nicht beim atmen. Ritter oder Adlige trugen diese Art Helm meist nur bei direkten Zweikämpfen in großer Hitze, ansonsten nutzten sie lieber einen Nasal- oder Topfhelm.

*Anmerkung: Auf dem Bild ein byzantinischer Krieger mit Hirnschale, vermutlich aus dem 12. Jahrhundert.*



Ordensritter der Johanniter als Beispiele für den Wandel der Rüstungen von 1160-1305

Das **Schwert** war den Edelleuten vorbehalten und wurde ihnen mittels einer speziellen Zeremonie, der so genannten Schwertleite, überreicht. Wie schon bei der Gewandung wurden auch die Schwerter reicherer Adliger zum Teil kunstvoll verziert, während ärmere Adlige und vor allem die Kreuzritter eher schlichte, einfache Schwerter besaßen.



Es gab die Schwerter in drei, sagen wir mal Grundklassen. Es gab den **Einhänder** mit etwa 90-120cm Länge, welcher in unserer Zeit von den Rittern verwendet wurde, den **Anderthalber** mit etwa 110-130cm Länge, welcher mit einer oder beiden Händen geführt wurde und vermutlich wie der **Biderhänder**, also das große Zweihandschwert, mit bis zu 160cm Länge, in unserer Zeit keine verbriefte Verwendung fand. Je nach der Region denen ein Schwert oder dessen Schmied stammte, sowie der jeweils vorherrschenden Modetrends, ließen die Schwerter in immer neuen Formen und Ausschmückungen entstehen. Außerdem sollte man Abstand nehmen von der Meinung, die Schwerter seien über die gesamte Klinge, einem Rasiermesser gleich, geschliffen gewesen. So waren sie tatsächlich nur zur Klingenspitze hin scharf geschliffen, da sie sowohl als Hieb-, wie auch als Stichwaffen verwendet wurden.



Unter den Adligen wurden sie als Primärwaffe im Kampf Mann gegen Mann verwendet. Für Waffenknechte, Bogenschützen oder Lanzenträger gab es, dann als Sekundärwaffe gerechnet, so genannte **Kurz-** oder **Stichschwerter**, welche später von den Landsknechten auch **Katzbalger** genannt wurden. Mit ihnen konnten sie sich im Nahkampf verteidigen, wenn ihre Primärwaffen nicht mehr verwendet werden konnten.

Der **Dolch** eines Edelmannes war zumeist ein persönliches Geschenk des Vaters, eines anderen nahen Verwandten, sowie teilweise Bestandteil des persönlichen Besteckes der damaligen Zeit. Je nach Stand des Trägers war auch er mehr oder weniger kunstvoll verziert. Auch die Materialien, welche für Knauf, Parierstange und Scheide verwendet wurden, unterschieden sich je nach Kaufkraft des Spenders oder Besitzers. Nebst seiner immer seltener werdenden Funktion, im Rahmen des Besteckes, wurde er zumeist zur Selbstverteidigung eingesetzt, wenn zum Beispiel das Schwert nicht greifbar war. Auch die edlen Damen oftmals ihren eigenen Dolch, welcher durchaus nicht immer nur zum Essen verwendet wurde...



Oftmals wurde der Dolch von den Edelleuten, da er ihnen als Waffe zur Selbstverteidigung zu wertvoll war, nicht als Teil des Besteckes verwendet. In diesem Falle besaßen sie ein spezielles „Besteck-Set“ - bestehend aus einem **Gebrauchsmesser** und einer **Pike**, der damaligen „Gabel“ – welches sie immer mit sich führten und dafür den Dolch zum einen als Prestigeobjekt, sowie als Waffe zur Selbstverteidigung nutzten.



Der Schild wurde sowohl zum Schutze vor Angriffen verwendet, jedoch konnte man einen Gegner durchaus auch mit einem Hieb des Schildes empfindlich treffen. Gefertigt wurden die Schilde aus Holz und mit Tierhäuten überzogen. Kürzere Lederbänder dienten zum einen als Haltegriffe während des Kampfes und längere zum umhängen während der Reise. Auf dem Schild trugen die Edelleute ihr persönliches Wappen, damit sie im Kampfe und vor allem bei einem Turney jeweils erkannt werden konnten.

Waffenknechte und Soldaten hingegen bemalten ihre Schilde lediglich in den Farben ihrer Grundherren. Die Schilde gab es verschiedensten Formen, je nach Einsatz- und Kampfarm des Trägers. So hatte ein Fußsoldat einen relativ hohen Schild, heute oftmals als Normannenschild bezeichnet, damit er sich dahinter komplett in Schutz bringen konnte, während ein Ritter zu Pferde seinen Wappenschild in eher kleinerer, handlicherer Form herstellen ließ.



*Nebst dieser, sagen wir mal, Basisausstattung beinhaltete das Waffenarsenal des Früh- und Hochmittelalters noch viele weitere Waffen. Da wir uns jedoch eher den zivilen Vergnüglichkeiten unserer Herrschaften verschrieben haben, wird auf eine weitere Ausstattung und deren Erwähnung hier verzichtet...*

Bei den **Accessoires** der kämpfenden Charaktere gelten dieselben Regeln, wie bei den Zivilen, so dass hier auf eine erneute Aufzählung und/oder Erklärung verzichtet werden kann...